# Zwei Tage in Glashütte.

Glashütte, dieses gastfreundliche, im Müglitzthale gelegene sächsische Städtchen, welches in unseren Fachzeitschriften früher des öfteren beschrieben worden und vielen deutschen Uhrmachern auch von eigener Anschauung her bekannt ist, seine Toten und die dortige Deutsche Uhrmacherschule wieder einmal in der Erinnerung aufzufrischen, aber auch den jetzt noch dort Befindlichen und ihren ehrenvollen Unternehmungen gerecht zu werden, ist der Zweck dieser Zeilen.

Reiseerinnerungen treten aber bekanntlich am lebhaftesten hervor, wenn dies in ihnen auch mit der Person des sie Wiedergebenden der Fall ist; deshalb sehe ich mich auch dazu veranlasst, meine Person und eigenen Ansichten mehr in den Vordergrund treten zu lassen, als mir eigentlich lieb ist.

Ich war vor siebzehn Jahren das letzte Mal in Glashütte gewesen, um den mir befreundeten Moritz Grossmann zu besuchen. Der Ort hatte durch dessen Tod seine Anziehungskraft für mich verloren, doch hatte ich Unrecht gehabt, ihn deshalb so lange zu vernachlässigen; dies sah ich bald nach dem Betreten ein.

Grossmann war nicht nur im allgemeinen Interesse der Gemeinnützigkeit, sondern auch in seinem persönlichen stark an dem Wunsche des Baues der Müglitzthalbahn beteiligt; dies letztere setzte er mir beim letzten Besuche auseinander. Diese Bahn ist nun längst fertig, ohne dass er sie kennen lernte und die Früchte seines Strebens ernten konnte.

Die Strasse von Mügeln bis Glashütte war ich schon mehrere Male gelaufen und mit der Post gefahren, sie steigt allmählich, aber stetig und mit geringer Neigung, so dass sie sich auch für Radfahrer eignet. Unvergesslich bleibt mir ein heiterer Sonntagmorgen, an dem ich das Thal, Glashütte verlassend, in der Post bereiste, vorn im Wagen sitzend. Nicht nur, dass bei der schnellen Fahrt das Glockengeläute, welches wohl von dem königlichen Schlosse Weesenstein herrührte, einen tiefen Eindruck machte, für welchen man durch die herrliche Natur und die sonntägliche Ruhe besonders empfänglich war, sondern es kamen auch thalauf Vereine, festlich gekleidete Leute mit vorausgehender Musik gezogen, denen der Frohsinn aus den Gesichtern leuchtete. Die Kirschen waren auf den Bäumen reif, die Gärten und Wiesen prangten im vollen Blumenschmuck, kurzum, es war diese Fahrt ein seltener Genuss.

Die Bahnfahrt ist aber wirklich ebenso genussreich, denn es ist immer höchst interessant, zu beobachten, wie sich zwischen den Abhängen, die mit frisch grünen Wiesen, Büschen und Bäumen bestanden sind und oft auch von mächtigen Felsen gebildet werden, die Bahn, der Fluss und die Strasse neben- und durcheinander schlängeln. Des Abends kam ich an und blieb im Hotel zur Post über Nacht. Früh morgens sah ich mir zuerst die Stadt im ganzen an; ich wunderte mich aber nicht wenig darüber, wie weit sie sich nun hinauszog, vorzüglich in westlicher Richtung. Das Adolf Lange-Denkmal, unweit der Uhrmacherschule, macht einen würdigen, guten Eindruck, und da ich Adolf Lange, den Begründer der Glashütter Uhrenindustrie, in meiner Lehrzeit öfter gesehen hatte, konnte ich urteilen, dass seine Medaillon-Porträtbüste am Denkmal ziemlich gut „getroffen" war. Ich hatte auch Schneider und Assmann sen., Langes Schwäger, gekannt; sie ruhen nun alle auf dem nördlich gelegenen Friedhofe, Grossmann neben Lindemann, dem ersten Direktor der Uhrmacherschule, der mir schon deshalb unvergesslich ist, weil er bei meinem letzten Besuche einen Witz machte, der mir neu war. Ich traf ihn im Garten und machte die Bemerkung, dass die Bäume in ihm nur wenig Schatten gäben, dies jedoch bald besser werden würde. „Ja, wenn wir die Möhren von unten aus der Erde ziehen!" erwiderte er hierauf; das hiess soviel als: „wenn wir unter der Erde liegen". Es sollte sich bald zeigen, dass er recht gehabt hat. Der Grabstein Assmanns lag unter schönen Lebensbäumen tief versteckt, die Grabstätten unserer andern lieben Toten waren ebenfalls nur einfacher Art.

Da ich nur zwei Tage Zeit hatte, so war es mir nicht möglich, alle dortigen, mit unserem Fache zusammenhängenden Etablissements zu besuchen, doch waren nicht nur neue hinzugekommen, unter denen sich das der „Union" hervorthat, sondern es hatten sich auch die alten, die ich besuchte, vorteilhaft verändert und vergrössert, daneben waren auch verschiedene Hausindustrie-Werkstätten aufgethan worden. Frau Grossmann, die ich auch besuchen wollte, war nicht ortsanwesend, in die frühere Parterrestube war ein Laden für Uhren, Fahrräder, Nähmaschinen u. s. w. eingebaut, gegenüber, in dem der Schule zunächst liegenden Eckhause befand sich ein weiterer Uhrmacherladen; in seinem Besitzer, Herrn Müller, lernte ich den Bruder des ebenfalls sehr liebenswürdigen Schulsekretärs kennen. Wenn man mir überall in höflichster, freundlichster und entgegenkommendster Weise begegnete, so war dies namentlich auch bei den Herren Lehrern Hesse, Lindig und ihrem in ausserordentlicher Weise beschäftigten Direktor, Herrn Strasser, der Fall. Ein junger Südamerikaner wurde, von einem älteren Herrn begleitet, Knall und Fall als Schüler angemeldet und eingereiht; die Sammlung von Taschenuhrwerken hat sich, sowie auch die Bibliothek, wesentlich vermehr, die der Apparate weniger. Unter den Schülern befand sich auch ein Enkel Gustav Beckers, des Begründers der schlesischen Uhrenindustrie in Freiburg, dem ich ebenfalls mehrfach persönlich begegnet war, zuletzt auf dem Dresdener Verbandstage. Ein in der Schule befindliches Porträt Moritz Grossmann's war weniger gut getroffen, gewöhnlich fällt auf seinen Abbildungen die Mundpartie nicht gut aus. Herrn Sekretär Müller befragte ich, ob jene Bücher noch viel gelesen würden, welche vor 21 Jahren von einer Leipziger Verlagsbuchhandlung, der des Herrn J. J. Weber, durch meine Vermittlung der Schule gestiftet worden waren, und erhielt ich hierauf eine höchst befriedigende Antwort.

Natürlich lernte ich auch verschiedene andere, unserem Fache angehörige Herren kennen, unter andern Herrn Hugo Müller, als Regleur der Firma A. Lange & Söhne und Vorsitzender der Uhrmachervereinigung „Urania" thätig, und Herrn Bergter, Vertreter der Firma Dürrstein & Co. in Dresden, und Vorstand von deren Fabrik „Union". Hierbei kam der Fall vor, dass zwei Damen eine Uhr kaufen wollten; sie hatten, aus Breslau stammend, den Abstecher nach Glashütte von Dresden unternommen, um gerade persönlich eine goldene Uhr zu erwerben, konnten aber keine erhalten, „da man nur durch Uhrmacher verkaufe", und es wurde bald der Name des Breslauer Uhrmachers festgestellt, dessen Vermittlung beiden Parteien konvenierte.

Wollte ich nun alle Etablissements beschreiben, die ich in der, wenn auch nur kurzen Zeit besucht habe, so würde das wohl zu langweilig für die Leser werden. Sollten sie jedoch Gefallen an meinen Plaudereien finden, so bin ich gerne bereit, dies später nachzuholen und vielleicht auch hierzu dem freundlichen Glashütte nochmals einen Besuch zu machen; heute aber kann ich es nicht unterlassen, mit dem einen, und zwar dem der Herren Strasser & Rohde wenigstens, gewissermassen eine Stichprobe zu machen; wir haben deren Erzeugnisse zwar öfter auf Ausstellungen betrachtet, doch gestaltete sich der Besuch von deren Fabrik noch viel mannigfaltiger und interessanter. Ich kenne die Herren schon seit langer Zeit und bewunderte nicht nur immer ihre Geschicklichkeit und die Akuratesse ihrer Arbeiten, sondern auch ihre Vielseitigkeit und erfinderische Begabung, an Herrn Strasser auch sein reiches Wissen, seine Kenntnisse in der Mathematik und sein Lehrtalent.

**Autor:**

***Rüffert,*** **Feodor William, Döbeln, *22.1.1835 Borna bei Leipzig, lernte bei→ Freyenwald, Leipzig, machte sich 1860 in Döbeln selbständig, Verfasser zahlreicher Fachartikel u. der Bücher: Katechismus der Uhrmacherkunst u. Das Deutsche Handwerk**

Ich suchte die Herren in ihrer früheren Werkstatt auf, die in einer grösseren Parterrestube bestand, dort wurde ich aber anders wohin gewiesen, „auf derselben Seite links, gleich hinter der Brauerei". Ich begab mich dorthin, es war eine grössere Fabrik gebaut worden, doch darf man diesen Ausdruck nur in dem Sinne anwenden, als man nun eine grössere Anzahl darin beschäftigter Leute antrifft, gegen 20 an der Zahl. Fabrik kann man aber eine solche Werkstatt vorzüglich deshalb nicht nennen, weil viele der darin Beschäftigten selbst wieder wirkliche, echte Künstler sind, die nicht mit Fabrikarbeitern verwechselt werden dürfen, und glaube ich den Erzeugnissen nach, dass selbst der geringste ihrer Zahl einen besseren Titel verdient. Man beschäftigt sich dort hauptsächlich mit der Herstellung von Präzisionspendeluhren, Teilen derselben, Gangmodellen und Messwerkzeugen, dann wird den Inhabern derselben aber auch oft die Herstellung von ganz besonderen, schwierigen Uhren oder uhrenähnlichen Apparaten übertragen, und es ist neuerdings die Herstellung von den Rohwerken der Seechronometer eingeführt worden, in welche die eigentlichen Chronometermacher die Gänge einsetzen. Das Modell der Schiffsuhren giebt ein englischer Schneckenchronometer mit bewährten Grössenverhältnissen ab, doch wenn man die Details der Ausführung betrachtet, so bleibt der englische allerdings hinter dem von Strasser & Rohde gefertigten zurück. Die Chronometerkommission hat einen guten Griff gethan, als sie die Herstellung der Werke dieser Präzisionswerkstätte zuwies, und fehlt es gewiss von dieser Seite aus an nichts. Wenn auch der Absatz dieser Rohwerke nur ein beschränkter ist, so hat die Firma doch bisher 35 Stück versandt. Sie betreibt überhaupt keine Massenproduktion, sondern arbeitet nur auf Bestellung. Dies liegt an ihrer Eigenart, ist aber auch weniger lohnend.

Jene Masse und Messinstrumente, welche man herstellt, und die sich hauptsächlich durch die runde Form, das weisse Zifferblatt und den sich auf diesen drehenden Zeiger charakterisieren, werden in den verschiedensten Arten, wohl gegen 20 an der Zahl, hergestellt, sie messen von $^1/_{20}$ bis $^1/_{1000}$ mm, ihre messenden Organe sind meist mit Saphir besetzt und schmiegen sich den verschiedensten Bedürfnissen und vorzüglich denen der Uhrenfabrikation an.

Die Gangmodelle der verschiedensten Hemmungen sind bis zu dem Holzsockel herab mit der grössten Sauberkeit, Eleganz und Mannigfaltigkeit hergestellt, sie bewegen sich bis zu 20 Stunden und sind auf Platten bis zu 110 mm Durchmesser montiert, ihre Teile sind möglichst leicht erkennbar, und es sollten diese Apparate, an denen auch der Laie die Aufgaben und Konstruktionen der schwierigsten Teile einer Uhr leicht gewahr wird, in keinem Uhrmacherladen und Schaufenster, in keiner Lehrmittelsammlung und höheren Lehranstalt fehlen.

Was nun zuletzt die Präzisions-Pendeluhren anbelangt, von denen einige andere ausser jenen bereits in Nr. 25 beschriebenen „Felduhren" fertig, wieder andere in der Herstellung begriffen waren, so ist es für den Kenner, und namentlich für den Liebhaber sauberer Neuarbeit eine wahre Lust, sie zu betrachten. Ich kann meinen Ueberzeugungen über die Güte der Herstellung und die vorteilhafte Anlage nicht besser Worte geben, als dadurch, dass ich erkläre, die Anschauung gewonnen zu haben, dass selbst der bessere Uhrmacher, der in einzelnen Fällen oder wenigeren solche Uhren fertigt, sie trotzdem nicht in so hoher Vollendung und mit solcher Eleganz, bis auf den Lacküberzug herab, herzustellen im stande sein wird, als diese besser eingerichtete Werkstatt mit dem mehr geschulten und eingeübten Personale und den vielseitigen Maschinen.

Man wendet jetzt gewöhnlich nur noch die Hemmung mit dem Strasser'schen ganz frei schwingenden Pendel an, welches ein doppeltes Aufhängungsfederpaar besitzt und als Pendelstange die Nickelstahllegierung, doch fertigt man auf Wunsch auch andere Arten an. Die Uhren werden oft mit Kontakt versehen, die Sekunde ist exzentrisch, die Stunde wird auf Verlangen vierundzwanzigteilig geliefert. Die Gehäuse, welche äusserst sorgfältig ebenfalls in Glashütte gefertigt werden, sind von einfachster bis zu elegantester Ausführung in verschiedenen Holzarten zu haben, an den Tragstühlen der Werke sind besondere Vorrichtungen vorhanden, um sie mit den Pfeilern der Gebäude ganz innig zu verbinden, das Gehäuse hängt dann nur gewissermassen lose an den Wänden, so dass etwaige Stösse gegen dasselbe die Uhr selbst nicht stören können, die Gewichte sind je nach Wunsch auch seitwärts im Kasten weniger sichtbar befindlich.

Zu der Strasser'schen Hemmung selbst, die seiner Zeit in allen Fachblättern beschrieben war und den Besuchern der Leipziger grossen Uhrenausstellung von dieser her in natura bekannt sein wird, lässt sich vielleicht noch nachholen, dass sich die Einflüsse der Temperatur der Atmosphäre, welche sonst, auf die Aufhängungsfedern wirkend, den Gang zu stören geneigt erscheinen, durch das doppelte Vorhandensein der Federn, die von gleicher Grösse und Beschaffenheit sind, wieder ausgleichen, ferner, dass jener Stift, welcher die nach oben zu gerichteten Federn antreibt, in einem Winkel von etwa 15 Grad konisch geformt ist, sowie auch das Loch in dem Saphir, in dem er steckt und letzteres weder Deckstein noch Oel erfordert; dass schliesslich die Pendelführung in H-Form weder schwer ist, noch Seitenbewegungen zulässt und nicht nur die Hebe-, sondern auch die Ruheklauen mit Saphiren besetzt sind, und die letzteren eine kleine Neigung von etwa 9 Grad besitzen.

Selbstredend ist die Werkstatt mit einer grossen Anzahl von Hilfsmaschinen: Drehbänken, Bohr-, Fräss-, Hobel-, Schneide-, Schneckenschneide- und Schleifmaschinen vollständig ausgefüllt. Die Uhren werden auf das genaueste reguliert, und darf nicht vergessen werden, dass man auch Pendel mit den verschiedensten Kompensations-Vorrichtungen fertigt.

Erwähnenswert ist noch, dass auch einige fix und fertige Seechronometer vorhanden waren, sowie Kästen zu solchen, welche erstere ja der Uhrmacher des Binnenlandes nur selten zu Gesicht bekommt.

Man verlässt die Werkstatt mit dem Gefühl der Hochachtung vor ihren Inhabern, aber auch vor ihrem Personale und dem Bewusstsein, die Ideale unserer Kunst in ihr vollendet gesehen zu haben, so wie es auch in den Werkstätten für Taschenuhren der Fall ist, in denen man die seltensten und verwickeltsten der genauen Zeitmessung gewidmeten Stücke betrachten konnte und vieles, was man in keiner anderen Fabrik oder Uhrenhandlung zu sehen erhält, und dass es jedem angehenden Uhrmacher zu wünschen ist, Glashütte mit seinen Werkstätten und den aus diesen hervorgegangenen Uhren und Zeitmessern zu sehen, um an ihnen zu erkennen, bis zu welcher Höhe unsere Kunst steigt. Der Besuch von Glashütte, das man ohne Uebertreibung eine Perle der deutschen Industrie nennen kann, ist daher nicht nur den Kollegen, sondern auch den Gehilfen und Lehrlingen, sowie auch deren Vätern dringend zu empfehlen.

Man zeigt dort zwar allen jedes gern, doch kam mir unwillkürlich der Gedanke bei, dass doch bei regerem Besuche den Werkstätteninhabern das Erklären und Zeigen lästig fallen könnte, und legte ich mir die Frage vor: ob es nicht vielleicht möglich sei, wenigstens zur günstigeren Jahreszeit die Produkte der dortigen Uhrenindustrie und die sonstigen, damit im Zusammenhange befindlichen Sachen, Werkzeuge u. s. w. in einer Kollektivausstellung am Platze zu vereinigen? In dieser müsste natürlich jemand am Platze sein, der die Vorzeigung und Erklärung übernimmt, und könnte dies vielleicht ein Arbeiter sein, oder mehrere, die in der Zwischenzeit ihrer regelmässigen Beschäftigung in einem Nebenraume obliegen können. Ich stelle diesen Plan den Glashütter Herren zur Begutachtung anheim und schliesse damit, dass ich die Ueberzeugung ausspreche, dass niemand es bereuen wird, vielleicht auch mit auf meine Zeilen hin Glashütte besucht zu haben, dass ferner die Uhrenherstellung, die von den verschiedensten Seiten auf jährlich 3000 Stück geschätzt wird, immerfort wachsen und die liebenswürdigen Glashütter Herren noch recht lange ihren oft recht schweren Berufspflichten zur eigenen Freude daran und unserer erhalten werden mögen.

F. W. R., Döbeln.

Quelle: Allgemeines Journal der Uhrmacherkunst Nr. 26 v. 28. Juni 1901 S. 206-208